Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 80 (1954)

Heft: 40

Artikel: Begegnung mit helvetischen Originalen

Autor: Loosli, C.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-493919

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vor dem Ersten Weltkrieg stand die deutsche Reichsmark im steten Kurs von Fr. 1.25. Die Buchhändler aber verrechneten ihren Kunden übungsgemäß zu Fr. 1.35, wovon der damals führende Buch-händler Berns, Herr Alexander Francke, keine Ausnahme machte und damit unter andern auch den kaustischen Altgermanisten, Prof. Singer, dermaßen ärgerte, daß er den Buchhändler, als er ihn einmal in Gesellschaft traf, mit den Worten begrüßte:

«Guten Abend Herr Franckefünfunddreißig, wie geht es Ihnen?»

Ein Automobilist war mit seinem Wagen in den Vorbergen auf eine einsame Nebenstraße geraten. Er erblickte einen Hüterbuben und fragte ihn, ob er auf diesem Wege nach der Ortschaft, die er ihm nannte, durchkommen könnte, worauf ihn der Bube mit der Gegenfrage bediente, ob er Französisch könne.

Der Fremde bejahte verwundert, worauf ihm der Bube erklärte, dann möge er nur zufahren, er werde sein Ziel sicher erreichen.

Das Sträßchen mündete in eine weglose Weide aus. Der Automobilist mußte umkehren, und als er den Geißbuben wieder erreichte, schnob er ihn zornig an, warum er ihn falsch berichtet habe. Dieser aber erklärte, er habe ihm in guten Treuen geraten, denn der Schulmeister habe gesagt, wer Französisch könne, komme überall durch.

Ein frischgebackener Regierungsrat vom Lande wird, in Gesellschaft mehrerer Herren, in der Stadt von einem Bekannten aus seinem Heimatort unbefangen gegrüßt und natürlich geduzt, was ihm ein wenig peinlich ist. Verlegen erwidert er den Gruß und fügt bei:

«Weisch, i bi jitz Regierigsrat!», worauf der andere:

«So dank Gott derfür u läb wohw!»

Chabisreesli äußerte in öffentlicher

«D Häwfti vo üsne Gmeinrät sy

Der sich beschimpft fühlende Gemeinderat hält den Mann zum Widerruf an, worauf dieser bereitwillig erklärt:

«He nu! D Häwfti vo üsne Gmeinrät sy kener Chüe!»

Der Berner Maler Gustav Vollenweider erhielt den Auftrag, das Bildnis einer schon etwas älteren Dame zu malen. Als er damit fertig war, erklärten deren Söhne, er habe ihre Mutter viel zu alt dargestellt, worauf der Maler erwi-

«Henu, de heit dr se de, wi si öppen i zähe Jaare wird usgsee!»





Dem Sonnenmattbauer ist ein schwerer Schinken aus dem Rauchkamin gestohlen worden. Als Täter kommt einzig der Kaminfeger in Frage, der verzeigt und gefänglich eingezogen wird. Am folgenden Samstag erbittet sich der Arrestant vom Gefangenwart aus, wegen einer un-aufschiebbar dringlichen Familienangelegenheit seine Frau besuchen zu dürfen und versichert auf Ehrenwort, in drei Stunden wieder zur Stelle zu sein. Der gutmütige Gefangenwart entspricht der Bitte und der Kaminfeger meldet sich schon zwei Stunden später zurück. Inzwischen hat er bloß dem Sonnenmattbauer einen zweiten Schinken gestohlen. - Schon am Montag früh erscheint dieser auf dem Schloß und bittet ernstlich, den Gefangenen frei zu lassen. Es sei ihm inzwischen noch ein zweiter Schinken gestohlen worden, und da der Kaminfeger diesen zweiten Diebstahl, weil in Haft befindlich, nicht habe tätigen können, werde er wohl am ersten auch unschuldig sein. Dem Gesuch des Bauern wurde unverzüglich entsprochen. Der Bauer aber fühlte sich verpflichtet, den unschuldig in Untersuchungshaft gesetzten Kaminfeger außergerichtlich schadlos zu halten.



Chläfiger-Sameli hat wieder einmal Holz gefrevelt und steht nun vor Gericht, woselbst er die Anklage mit aller Energie bestreitet. Allein die Schuldbeweise sind dermaßen erdrückend, daß sie ihm der Gerichtspräsident nochmals der Reihe nach eindringlich vorhält und mit der Frage schließt:

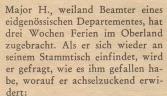
«U jitze, Chläfiger, weit dr s gäng no uslaugne?»

«We s öppis abtreit wohw!» lautet die Antwort.



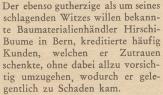
Während den Manövern in der Ostschweiz geht ein Berner Soldat in einer abgelegenen Landpinte auf Zwischenverpflegung aus. Man bedient ihn mit aufgewärmten Kutteln, die dermaßen riechen, daß sie einfach nicht genießbar sind. Der Wirt, um den Gast darüber hinweg zu täuschen, läßt sich mit ihm in eine Unterhaltung ein und sagt: «Der Schpraach naa sind Si en

Dieser gibt zurück: «Fryli, - u de Chuttle naa bisch du e Sauhung!»



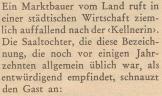
«Ho, sowyt guet; aber wen i nid uf ds Büro cha, han i eifach my Schlaf nid!»





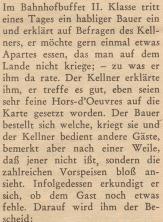
Eines Tages kam er zum Abendschoppen an seinen Stammtisch und erklärte: «So, dä Morge han ig wider eim uf d Bei ghulfe!»

Einer seiner Freunde bemerkte, dabei werde er wohl wieder einmal mehr hereinfallen, worauf jener erklärte: «Nenei, - i han iim la ds Automobil pfände!»



«I bi nid e Chällneri, i bin au e Möntsch u bruuche mer settigs nid

Der Bauer korrigiert sich, indem er äußert: «Henusode, du Möntsch, bring mer e Zweuerli Wyße!»



«Dänk wohw! U we d mer jitze nid baw öppis Rächts ufstewsch, su frissen i uf my armi Tüüri da di Müschterli!»



Das Urteil des Assisenhofes lautete auf 3 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Kantonsverweisung, nach dessen Eröffnung der Verurteilte sich an den Gerichtsvorsitzenden mit der Frage wandte, ob ihm nicht gestattet würde, die Kantonsverweisung zuerst abzubüßen.

Ein Lehrmeister zum Lehrling, der vergessen hatte, einen dringlichen Auftrag auszurichten:

«We de scho so ne tonners Esu bisch un aws vergissisch, su machs win ig, u schryb d Sach uf!»

